

5. Persönlichkeit und Freizeitverhalten Ergebnisse und Folgerungen

A. Angleitner (Bonn)

Mit 1 Tabelle

Wenn es darum geht, die Vielfältigkeit von berichtetem Freizeitverhalten zu erklären, wird häufig auf die Persönlichkeit verwiesen. Die unterschiedliche Anteilnahme verschiedener Personen an Freizeitaktivitäten könnte so auf die unterschiedlich ausgeprägten Persönlichkeitsmerkmale dieser Personen rückgeführt werden. Was mit Persönlichkeit gemeint sei, könnte man mit *Herrmann* (1969) „als ein bei jedem Menschen einzigartiges, relativ stabiles und den Zeitablauf überdauerndes Verhaltenskorrelat“ umschreiben. Wieviele solcher Verhaltenskorrelate oder Persönlichkeitsmerkmale man benötigt, um unterschiedliches Verhalten beschreiben und erklären zu können, ist abhängig von der methodischen Ausgangsbasis des Forschers (unterschiedliche Anwendung der faktorenanalytischen Methode oder a priori erfundene Merkmale) und der theoretischen Orientierung (unendlich viele oder einige wenige grundlegende Beschreibungsmerkmale).

Als Meßinstrumente dienen in der Persönlichkeitsforschung fast durchweg Fragebogenverfahren, zum geringeren Teil auch objektive Tests oder Einschätzungen durch Beobachter.

5.1. Vorliegende Untersuchungsergebnisse

Man könnte meinen, die Beziehungen zwischen Freizeitaktivitäten und Persönlichkeit durch Anwendung von Persönlichkeitsinventaren klären zu können. Die bisher vorliegenden Untersuchungen haben aber kaum Zusammenhänge aufgezeigt (*Lamphear*, 1970 mit MMPI; *Pageot*, 1972 mit EPPS; *Ibrahim*, 1968 mit CPI; *Gausmann* und *Mertens*, 1972 mit FPI).

Aus den erwähnten Fragebogen weist nur das EPPS einen deutlichen Bezug zu einer Persönlichkeitstheorie auf, nämlich zum „need-press“-Ansatz von *Murray*. Da Freizeitverhalten auch als „need-fulfilling“-Verhalten betrachtet wird (*Gunn*, 1972), wären deutlichere Beziehungen zwischen dem EPPS und den erfragten Freizeittätigkeiten zu fordern.

In einer Untersuchung von *Wirth* (1974/75) wurde unter anderen Meßinstrumenten auch der 16 PF (A) in Beziehung zu Freizeitmerkmalen gesetzt. Die Erhebung wurde an 30 Familien mit je 2 Kindern (jeweils 1 Junge, 1 Mädchen ab 16 Jahren, aber ständig im Hause wohnend) durchgeführt. Die 4 Unterstichproben (Väter, Mütter, Söhne, Töchter) zeigten überwiegend niedrige Korrelationswerte, wobei auch die Richtung des Vorzeichens der Koeffizienten pro Freizeit- und Persönlichkeitsmerkmal in den 4 Gruppen häufig nicht einheitlich war. Die beste Übereinstimmung in der Vorzeichenrichtung ergab sich noch für die Untergruppe „Kinder“ (86,9%), während für die Gruppe der Väter und Söhne die geringste Übereinstimmung in den Vorzeichen der Korrelationskoeffizienten (47,3%) zu finden war. Die gefundenen Korrelationen waren nicht nur häufig um 0, sondern auch meist uneinheitlich pro Untergruppe ausgefallen.

Tab. 1: Signifikante Gamma-Korrelationskoeffizienten zwischen den 16-PF (A + B)-Skalen und ausgewählten Freizeitverhaltensdaten
(1 = mehrmals täglich bis 9 = nie)

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
Radio																
Tageszeitungen													-.22			
Illustrierte												.14				
Kino																-.39
Theater, Konzerte														.16	-.21	
Bücher																-.16
Café																-.13
Kirche																-.19
Volkshochschule																-.26
Öffentl. Veranstaltungen																-.21
Spiele (Karten, Brettsp.)																-.27
Sport, Gymnastik																-.18
Spazierengehen																-.19
Touren, Ausflüge																-.15

Bei 162 älteren Personen (58 bis 90 Jahre) wurden im Rahmen eines größeren Untersuchungsprogramms (vgl. *Becker, Angleitner, Grombach, Schmitz-Scherzer*, in press.) vom Autor auch beide 16-PF-Formen (A + B) angewandt und gleichzeitig das Freizeitverhalten der Häufigkeit nach auf einer 9stufigen Skala eingeschätzt. In Tabelle 1 finden sich die signifikanten Gamma-Korrelationskoeffizienten (γ) zwischen 16-PF (A + B)-Skalen und den Freizeittätigkeiten.

Beziehungen ergaben sich vor allem für die Freizeitbereiche: Sport und Gymnastik, Cafébesuche, Häufigkeit des Bücherlesens, Theater- und Konzertbesuche und Illustrierte lesen.

Geht man von den Sekundärfaktoren des 16 PF aus, so fallen die Beziehungen vor allem in die Faktorbereiche „Extraversion“ (Skalen 1, 4, 5, 7, 14) und „Unabhängigkeit der Meinungsbildung“ (Skalen 4, 13).

Die Intelligenzskala weist ebenfalls auf die schon wiederholt gefundenen Beziehungen zwischen Freizeittätigkeiten und Intelligenzmaßen hin.

Der Sekundärfaktor „Emotionalität“ (Anxiety) (Skala 3, 12, 15, 16) dagegen scheint kaum mit Freizeitmerkmalen in Beziehung zu stehen. Dieses Ergebnis bestätigt erneut, warum man bei Verwendung von Persönlichkeitsverfahren, die eher klinischen Hintergrund haben, noch weniger mit bedeutsamen Resultaten rechnen kann (vgl. MMPI, FPI).

Es wäre zu begrüßen, wenn diese negativen Ergebnisse den Trend, unreflektiert Fragebogenverfahren einzusetzen (der in der Sportpsychologie zu einer unüberschaubaren Fülle von unintegrierten Resultaten geführt hat), aufhalten könnten, um statt dessen zu einer Auseinandersetzung zu führen, welche Persönlichkeitsmodelle der Untersuchung von Persönlichkeit und Freizeit zugrundegelegt werden sollen.

Erste Ansätze, durch Reflexion Beziehungen zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und Freizeitverhalten zu postulieren, finden sich bei *Weber* (1963). Für Extravertierte wird hier angenommen: häufiger abwechslungsreiche, vielseitige Freizeittätigkeiten, die sich besonders in Kommunikation mit anderen Personen manifestieren.

Für Introvertierte: häufiger kontemplative, allein durchzuführende Freizeittätigkeiten, Lesen, Gartenpflege, Wanderungen in unberührte Landschaften etc. Eine empirische Überprüfung dieser Annahmen von *Weber* steht aus.

Weber (1963) schlägt auch *Spranger's* Wertsystem als brauchbar für die Erhellung von Persönlichkeit und Freizeit vor. Die von *Spranger* a priori aufgestellten 6 Lebensformen (theoretischer, ökonomischer, ästhetischer, sozialer, politischer, religiöser Mensch) werden bei *Weber* mit ganz bestimmten vorherrschenden Freizeittätigkeiten verknüpft, die *Lowrey* (1971) aber größtenteils nicht bestätigen konnte.

Weitere Untersuchungen beschäftigen sich mit objektiven Testdaten und ihrer Relation zu Freizeittätigkeiten. So berichtet *Himmelweit* (1972), daß Kinder und Jugendliche mit hohem IQ niedrigere Fernsehhäufigkeiten angaben als Kinder mit niedrigem IQ. *Schmitz-Scherzer* (1969) fand bei älteren Personen, daß diejenigen, die mehr spazieren gehen, mehr Zeitung lesen und Radio hören, auch einen höheren IQ aufwiesen gegenüber Personen, die weniger häufig im Tageslauf über diese Freizeittätigkeiten berichteten. Aus Daten derselben Stichprobe erfährt man auch, daß Beziehungen zwischen höherem IQ und

vermehrter Reiseaktivität sowie generell vermehrten Freizeitaktivitäten gefunden wurden (*Schmitz-Scherzer*, 1969). Ferner, daß zwar keine Unterschiede in der Leseaktivität, dafür aber in der Qualität des Lesestoffes zwischen Hochintelligenten und weniger intelligenten Personen aufzufinden waren. So gaben die weniger Intelligenten an, mehr Liebes- und Heimatromane zu lesen, während die Intelligenten ihren Angaben nach Reiseberichte und schöngeistige Literatur bevorzugten (*Schmitz-Scherzer*, 1969).

In einer Stichprobe von farbigen Studenten fand *Bell* (1966), daß geringerer IQ avisiert war mit geringeren kulturellen Freizeitaktivitäten (Literatur, Drama) sowie verminderten Sozialkontakten.

Hinsichtlich Merkmalen wie Arbeits- und Berufszufriedenheit, Zufriedenheit mit der familiären Situation, die sicher individuelle Varianz vermuten lassen, aber in der Persönlichkeitsforschung selten benutzt werden, konnten ebenfalls bedeutsame Beziehungen zu Freizeitaktivitäten gefunden werden.

Lehr (1961) teilt beispielsweise mit, daß männliche Angestellte, die mit ihrem Beruf zufrieden zu sein berichteten, eher rezeptive Freizeittätigkeiten bevorzugten, sowie starkes Engagement in ihren Hobbies vermuten ließen.

Hanhart (1964) und *Blücher* (o. J.) bestätigen, daß mit hoher Arbeits- bzw. Lohnzufriedenheit ein aktiveres Freizeitverhalten gekoppelt sei.

An der schon erwähnten Stichprobe älterer Personen konnte *Schmitz-Scherzer* (1969) auch Beziehungen zwischen Rigiditäts- und Dogmatismuskalen und Freizeitaktivitäten demonstrieren. So berichteten Personen mit höheren Rigiditäts- und Dogmatismuswerten generell weniger Aktivitäten im Freizeitbereich (Zeitunlesen, Reisen, Sozialkontakte).

Inwieweit diese Ergebnisse Artefakte der nicht-kontrollierten Korrelation der Persönlichkeitsmerkmale untereinander widerspiegeln, ist unklar. So ist z. B. bekannt, daß die benutzten Rigiditätsskalen negativ mit Intelligenzdaten korrelieren (*Angleitner*, 1972). Intelligenzwerte sind wiederum besonders bei älteren Personen stark durch die Schulbildung determiniert (*Rudinger*, 1971).

Bei anderen hier verwendeten Merkmalen wie Arbeits- und Berufszufriedenheit ist die Beziehung zu anderen Persönlichkeitsmerkmalen unerforscht.

Vielversprechend scheint die Einführung von Verhaltensbeobachtungsmaßen. *Schmitz-Scherzer* (1969) berichtet über eine Reihe von Beziehungen im Freizeitbereich und Verhaltenseinschätzungen in der Testsituation. Personen, die als aktiv, anregbar, angepaßt und eher hochgestimmt eingeschätzt wurden, berichteten über mehr Reisetätigkeiten als Personen, die weniger aktiv, angepaßt, anregbar und fröhlichgestimmt eingestuft wurden.

Nach Befunden von *Athik* (1962), *Crozier* (1959) und *Allard et al.* (1958) scheint es tatsächlich so zu sein, daß Aktivitäten auf einem Gebiet Aktivitäten in anderen Bereichen nach sich ziehen. Personen mit einem großen Aktivitätsbereich sind auch diejenigen, die in unabhängigen einzelnen Aktivitäten sich engagieren können.

5.2. Persönlichkeitstheorien in der Brauchbarkeit für die Freizeitforschung

Um die in der Psychologie üblichen, aus Publikationsstrategien auch nützlichen Extremgruppenvergleiche nicht auch noch im Bereich der Freizeitfor-

schung zu bestärken, wird hier über die Brauchbarkeit der einzelnen Persönlichkeitstheorien und ihrer operationalisierten Meßinstrumente reflektiert und ein multivariater Ansatz vertreten.

5.2.1. Psychoanalytische Theorien

Freizeitaktivitäten könnten in der psychoanalytischen Sprache Bedeutungen wie „Katharsis“ oder „Kompensation“ zugesprochen bekommen. Je nachdem, in welcher Situation man sich vorher befunden haben könnte, sind unterschiedliche Aktivitäten denkbar, wobei zu berücksichtigen wäre, daß bestimmte Personen vielleicht eher zu einem Ausleben angestauter Gefühle (acting out) neigen, andere dagegen mehr zu einer Kompensation.

Witt und *Bishop* (1970) versuchten, diese beiden unter anderen „need-Theorien“ wie „Überflußenergie“, „Relaxation“ und „Aufgaben-Generalisierung“ empirisch zu überprüfen. Sie konstruierten ein „Leisure-Behavior-Inventory“ (LBI), um die Beziehung zwischen hypothetisch vorgegebenen Situationen und Freizeitaktivitäten, die eine Person anschließend wahrscheinlich unternimmt, bei Collegestudenten zu erfassen.

Beim Vergleich von 8 Collegestichproben ergaben sich hohe Ähnlichkeiten in den gewählten Aktivitäten. Es konnte nicht ermittelt werden, welche von den 5-Need-Theorien nun nützlicher wäre, da alle sich als brauchbar erwiesen.

Die bisher berichteten Konzepte „Katharsis“, „Kompensation“ betreffen eher die Interpretation von gewählten Freizeitaktivitäten. Es ist nicht klar, ob „Autofahren“ nun „Katharsis“ oder „Kompensation“ darstellt. Und sicher ist dies auch wenig bedeutsam. Es wäre wichtig zu wissen, welche Freizeitaktivitäten in welchem Umfang von Personen, die so und so nach psychoanalytischer Sicht klassifiziert wurden, gewählt wurden.

Da die psychoanalytisch orientierten Persönlichkeitstheorien in verwendeten Konzepten nicht genügend operationalisiert sind, scheinen diese Konzepte in der Freizeitforschung bislang weniger brauchbar.

5.2.2. Faktorenanalytische Persönlichkeitstheorien

Cattell (1959, 1973), *Eysenck* (1953), *Guilford* (1964) verwendeten die Faktorenanalyse, um die Anzahl der Dimensionen bestimmen zu können, die individuelles Verhalten beschreiben. Während *Eysenck* eher klinisch orientiert ist und von klinischen Gruppen bei der Konzipierung seiner Meßinstrumente (MPI, MMQ, EPI, JEPI) ausgeht, verwendeten *Cattell* und *Guilford* vor allem Studententstichproben bei der Entwicklung ihrer Fragebogen. *Cattell* nimmt als Ausgangspunkt die sich in Wörterbüchern niederschlagende Anzahl von sprachlich möglichen Eigenschaftswörtern, die er nach Weglassen von Synonymen als „Peer-rating-Data“ zur Konstruktion seines 16-PF heranzieht.

Die nachweislich geringen Beziehungen allerdings, die sich zwischen Freizeitaktivitäten und 16-PF-Skalen empirisch ergaben, könnten u.E. damit erklärt werden, daß erstens möglicherweise die erfragten Freizeitaktivitäten zu wenig zwischen den Personen differenzieren und auch unreliabel erfaßt wurden, daß zweitens der 16-PF hinsichtlich der Gütekriterien unbefriedigend erscheint (vgl. *Bartussek* et al., 1972), ferner, daß die von *Cattell* postulierten Persön-

lichkeitszüge sich nicht für die Erforschung unterschiedlichen Freizeitverhaltens eignen.

Die Fragebogen von *Eysenck* scheinen zu stark für klinische Fragestellungen konzipiert, die von *Guilford* entwickelten Fragebogen sind nicht im Deutschen adaptiert und wohl auch schon veraltet in ihren Itemformulierungen.

Nebenbei soll darauf hingewiesen werden, daß die Items in Fragebogen z. T. aus dem Freizeitbereich genommen werden, vor allem Fragen zu Freizeitinteressen und Hobbys findet man häufig.

Es gibt aber keine Überlegungen, warum gerade solche Items ausgewählt wurden, um beispielsweise den Trait xy zu erfassen. Generell gilt für fast alle Persönlichkeitstheorien, daß Freizeittätigkeiten theoretisch weitgehend ignoriert werden und auch keine Bemühungen vorhanden sind, diese Tätigkeiten in eine Persönlichkeitstheorie zu integrieren, ja sie möglicherweise sogar als Ausgangsmerkmale einer Persönlichkeitstheorie zu betrachten. Man kann vermuten, daß vor allem die klinische Herkunft vieler Persönlichkeitstheorien dazu geführt hat, mehr Interesse an den Traits und ihrer Erfassung als an den Situationen, wo diese sich manifestieren könnten, zu haben. „Was“ jemand tut, ist selten in der Persönlichkeitspsychologie gefragt, meist sind es die Fragen nach dem „Wie“, dem „Wie gut“ oder dem „Warum“, die im Vordergrund stehen.

5.2.3. Kognitive Persönlichkeitstheorien

In den letzten Jahren wurden verschiedene kognitive Stile vorgeschlagen zur Beschreibung und vielfach auch zur Erklärung individueller Verhaltensunterschiede, so z.B. Feldabhängigkeit vs. Feldunabhängigkeit (*Witkin et al.*, 1954, 1962), Leveling – Sharpening (*Gardner et al.*, 1969), Scanning oder focusing (*Schlesinger*, 1954 und *Gardner et al.*, 1959), Toleranz für unrealistische Erfahrungen (*Klein & Schlesinger*, 1951), Konzeptdifferenzierung (*Gardner & Schoen*, 1962), Constructed-flexible Control (*Klein*, 1954).

Zu den kognitiv orientierten Persönlichkeitstheorien sind auch noch *Byrne* mit seinem Konzept der „Repression-Senzitization“ sowie die Theorie *Kelly's* (1955), die Persönlichkeit eines Individuums kenne man, wenn man wisse, wie es die Umwelt konstruiert (personal constructs), und ihre Weiterentwicklung durch *Bieri* (1961), die diesen zu der Dimension „Komplexität vs. Simplizität“ führte (Menschen unterscheiden sich nach *Bieri* je nachdem wie komplex oder einfach sie ihre Umwelt strukturieren) zu rechnen.

Gemeinsam ist diesen Theorien, daß sie davon ausgehen, daß jeder seine Umwelt bis zu einem gewissen Grad unterschiedlich wahrnimmt. Daß unterschiedliche Umweltauffassung wiederum zu unterschiedlichen Freizeittätigkeiten führen kann, scheint plausibel.

So gibt es Belege, daß weibliche Personen generell stärker feldabhängig in den entsprechenden Tests (RFT, EFT, DAM) reagieren und auch im Freizeitbereich stärker situationsabhängig zu reagieren scheinen (*Bishop & Witt*, 1970).

In der schon erwähnten Arbeit von *Wirth* (1974/75) wurde auch der EFT angewandt. Die gefundenen Korrelationen zwischen den EFT-Werten und Freizeittätigkeiten waren überwiegend negativ, d.h. je differenzierter eine Person, desto seltener übt sie Freizeittätigkeiten aus. Zwischen Mannigfaltigkeit des Freizeitverhaltens und Differenziertheit wurde keine Beziehung gefunden

Nicht gelöste Probleme, z.B. die Beziehungen zwischen verschiedenen kognitiven Stilen, ihre Beziehung zu Intelligenzmaßen und deren Konzeptualisierung, die stark laborhaft-experimentell anmutenden Testaufgaben (vgl. *Wolitzky & Wachtel*, 1973, p. 847 ff) lassen den Einsatz der in den kognitiven Persönlichkeitstheorien entwickelten Testverfahren zur Erhellung der Beziehungen zwischen Persönlichkeit und Freizeitverhalten nur bedingt vertretbar erscheinen.

5.2.4 Lerntheoretische Persönlichkeitstheorien

In den Schriften von *Miller & Dollard* (1941), *Rotter* (1954, 1972), *Bandura & Walters* (1963), *Skinner* (1938) wird Persönlichkeit als Resultat von Lernprozessen gesehen. Die Erklärungen, wie es zur Ausprägung bestimmter Verhaltensstile kommt, sind zwar unterschiedlich, gemeinsam aber ist diesen Forschern, daß sie es für überflüssig halten, sich um die Anzahl von notwendigen Persönlichkeitsmerkmalen zu streiten und statt dessen lieber dem einzelnen und seinem gezeigten Verhalten bzw. dessen Modifikation zuzuwenden. Da das Verhalten hier stark im Vordergrund steht, scheint dieser Ansatz besonders brauchbar für die Freizeitforschung zu sein.

So wäre z.B. zu fragen, ob bestimmtes Freizeitverhalten als Imitation elterlichen Freizeitverhaltens erklärt werden kann. Es gibt kaum Untersuchungen, die das Freizeitverhalten von Familienmitgliedern erkunden.

Die Untersuchung von *Wirth* (1974/75) erbrachte hier aufschlußreiche Ergebnisse; so zeigte sich das Freizeitverhalten der Söhne relativ unabhängig von dem der Väter, dagegen wurden ausgeprägte Beziehungen zwischen Müttern und Töchtern vorgefunden.

Besonders hohe Zusammenhänge wurden zwischen den Ehepartnern bezüglich der verschiedenen Freizeitmerkmale gefunden. Bevorzugt wurden Freizeittätigkeiten gemeinsam mit nur einem Partner ausgeübt, wobei für die Eltern stärker familienorientierte Freizeittätigkeiten im Vordergrund standen, bei den Jugendlichen dagegen die außerfamiliär verbrachten Freizeitaktivitäten dominierten.

Aus diesen Resultaten geht hervor, daß es sich bei Freizeitverhalten meist um ein soziales Geschehen handelt, d.h. es findet in einem sozialen Kontext statt.

So kann Freizeitverhalten oft auch einen Kompromiß zwischen realen Möglichkeiten (Zeit, finanzielle Mittel etc.) zur Durchführung und sozialen Arrangements, vielleicht auch Verpflichtung, darstellen.

Als besonders wichtig erscheinen die Ansätze einer Verhaltenstheorie, wie sie von *Rotter* (1954) und *Rotter & Hochreich* (1975) vorgestellt sind.

Als Bestimmungsgrößen eines bestimmten zielgerichteten Verhaltens X sind formuliert

- a) Erwartungshaltung (E), definiert als die Wahrscheinlichkeit, mit der ein Individuum annimmt, daß ein bestimmtes Reinforcement als Funktion seines spezifischen Verhaltens in dieser Situation eintritt.

Diese Erwartungshaltungen sind durch frühere Erfahrungen bedingt und quantitativ erfaßbar. Nach *Rotter* ist nicht die Situation per se entscheidend, sondern wie ein Individuum diese Situation wahrnimmt (*Rotter & Hochreich*,

1975, p. 97). Erwartungshaltungen sind hinsichtlich ihrer Generalität verschieden abgestuft denkbar. Erwartungshaltungen, die sich auf viele Situationen beziehen, bezeichnet *Rotter* als generalisierte Erwartungshaltungen (GE).

Eine besonders in den letzten Jahren untersuchte, weil mit Fragebogen erfassbar (?) gemachte generalisierte Erwartungshaltung wird als „internal-external control“ bezeichnet. Es wird angenommen, daß sich Personen unterscheiden hinsichtlich der Auffassung, alles was passiert, sei Ergebnis ihres eigenen Verhaltens (internal) oder Ergebnis von Glück, Zufall oder machtvollen anderen Personen (external).

b) Reinforcement-Wert

Diese Variable bezieht sich auf die Präferenz von bestimmten Reinforcements, wenn alle Reinforcements gleiche Wahrscheinlichkeiten des Auftretens besitzen.

Freizeitaktivitäten sind hinsichtlich ihres Reinforcement-Wertes noch nicht untersucht. Sicherlich sind aber gleiche Tätigkeiten mit unterschiedlichen Reinforcement-Werten für verschiedene Personen assoziiert, möglicherweise auch für ein- und dieselbe Person zu verschiedenen Zeitpunkten. Auch der soziale Kontext könnte einen Reinforcement-Wert darstellen (Aufgreifen sozialer Kontakte).

c) Situation

Dieser Begriff ist auch bei *Rotter* am wenigsten exemplifiziert. Situationen werden hier mit unterschiedlichen Bedeutungen gleichgesetzt. Sie können beschrieben werden als Arten von Reinforcements, die mit bestimmten Situationen verbunden sind oder durch Verhaltensweisen, die als assoziiert mit bestimmten Situationen erscheinen. *Rotter & Hochreich* (1975, p. 99) sprechen von sozialen, akademischen, kompetitiven etc. Situationen.

Diese Kategorisierungen sind aber nicht ausschließend. Unter dem Stichwort „Persönlichkeit und Situation“ wird auf den Situationsansatz noch näher eingegangen werden.

Der Ansatz von *Rotter* wurde ausführlicher dargestellt, da sich aus diesem Ansatz u.E. fruchtbare Entwicklungen für eine Integration von Freizeitforschung und Psychologie generell ergeben. Es wird dabei stärker um die Erhellung von Freizeiterleben gehen als um das deskriptive Feststellen des Ausmaßes an Freizeitaktivitäten, denen jemand nachgeht.

Am nächsten kommen dieser Fragestellung noch die Arbeiten von *Havighurst* (1957). Er konnte feststellen, daß die subjektiven Bedeutungen von Freizeitaktivitäten vor allem mit anderen Persönlichkeitsmerkmalen korrelierten.

Man müßte demnach sagen, nicht die Häufigkeit, mit der eine Freizeitaktivität ausgeübt wird, sondern die subjektive Bedeutung, die diese Freizeitaktivitäten besitzen, ist auch als Aspekt der Persönlichkeit aufzufassen.

Als Bedeutungen wurden genannt:

- a) Freude an der Tätigkeit,
- b) Abwechslung vom Beruf,
- c) Kontaktmöglichkeiten,
- d) Gefühl, etwas zu lernen.

In einer Untersuchung über die subjektive Bedeutung der freien Zeit, bei der die Befragten ihre Lieblingsfreizeitaktivitäten und deren Bedeutung ange-

ben mußten, fanden *Donald & Havighurst* (1973), daß gleiche Freizeitaktivitäten unterschiedliche Bedeutungen und umgekehrt haben können.

Ist man in der Lage, Freizeitaktivitäten hinsichtlich ihrer subjektiven Wertschätzung für eine Person zu erfahren, so lassen sich besonders geschätzte Aktivitäten möglicherweise sogar wirksam in eine Therapie einbauen analog der Vorgehensweise in der Verhaltenstherapie.

5.2.5. Dynamische Persönlichkeitstheorien

Den hier zusammengefaßten Ansätzen ist gemeinsam, daß sie als eher interaktionistisch bezeichnet werden könnten, d.h. sie betrachten Verhalten als ein Ergebnis zwischen Person und Situation (vgl. need-press-Kategorien bei *Murray*, 1938).

Aus der Liste der needs bei *Murray* sind vor allem das Leistungsmotiv (need achievement) von *McClelland* und *Atkinson* besonders untersucht worden.

Da wir generell in einer Leistungsgesellschaft leben, sind auch einzelne Freizeittätigkeiten vermutlich mit Leistungsstreben zu assoziieren. So könnte man vermuten, daß hoch leistungsmotivierte Personen eher Wettkampfspiele bevorzugen, auch Tätigkeiten, wie Bergsteigen aufgreifen, als weniger leistungsmotivierte Personen. Zu fragen wäre: Welche Aktivitäten werden aus Leistungsmotivation bevorzugt unternommen?

Ferner könnte untersucht werden, ob in bestimmten Gebieten besonders zum sozialen Prestige gehörende Freizeittätigkeiten auch tatsächlich häufiger ausgeübt bzw. angestrebt werden (Golf spielen, Reiten etc.).

Trotz der unbefriedigenden Ergebnisse von *Pageot* (1972) über Freizeittätigkeiten und deren Beziehungen mit dem EPPS, scheint uns das System von *Murray* (1938) doch Ansätze zu liefern, die brauchbar für die Erforschung von Freizeitmerkmalen und Persönlichkeit sind. Das need-System von *Murray* ist durch die Personality-Research-Form (PRF) von *Jackson* (1974) operationalisiert als Fragebogen gut repräsentiert.

Es soll auch noch auf das „Sensation-Seeking“-Konstrukt von *Zuckerman* (1971) und Mitarbeitern hingewiesen werden.

Experimente an Tieren und Menschen haben gezeigt, daß komplizierte Handlungen vollbracht werden, wenn als Verstärkung z.B. auch „sensorische Stimulation“ eingesetzt wurde.

Es wird angenommen, daß alle Personen einen trait „Sensation-Seeking“ besitzen. Hohe Ausprägung dieses traits würde als Aufsuchen neuer ungewöhnlicher, komplexer und unvorhersagbarer Situationen beschrieben werden können, geringe Ausprägungsgrade als Bevorzugen von Routinetätigkeiten in gewohnter Umgebung. Es ist denkbar, daß z.B. Unternehmen von Abenteuerreisen, Fallschirmspringen, Drachenfliegen etc. Beziehungen zu diesem trait aufweisen. Weitere Anregungen über Forschungsdesiderate zum Bereich Reisen und dynamische Persönlichkeitstheorie finden sich bei *Rudinger & Schmitz-Scherzer* (1975).

5.2.6 Persönlichkeit und Situation

Mischel (1968, 1973 a) kritisiert die trait-orientierte, vor allem faktorenanalytisch arbeitende Persönlichkeitspsychologie, weil seiner Meinung nach

die erfaßten Persönlichkeitsmerkmale kaum eine Konstanz über unterschiedliche Situationen hinweg zeigen. Die Einbeziehung der Situation als Determinante bei Persönlichkeitsunterschieden ist gegenwärtig umstritten (*Bowers*, 1973; *Alker*, 1972; *Wachtel*, 1973; *Endler*, 1973; *Bem*, 1972; *Graumann*, 1975).

Eine Taxonomie von Situationen steht noch aus (*Frederiksen*, 1972). Andererseits ereignet sich menschliches Verhalten nicht im luftleeren Raum. Die bislang vorliegenden Ergebnisse deuten an, daß bestimmte Verhaltensweisen Beziehungen mit meteorologischen Merkmalen (*Lieber & Sherin*, 1972), geographischen und architektonischen Merkmalen (*Moos*, 1973) aufweisen.

In der Diskussion Persönlichkeit vs. Situation haben bislang vorliegende Resultate gezeigt, daß vor allem die Effekte der Interaktion Person x Situation am größten waren (vgl. *Bowers*, 1973).

Auch die von *Golding* (1975) vorgeschlagene Berechnung von Generalisierbarkeitskoeffizienten anstatt der Varianzkomponentenschätzungen verweisen auf einen interaktionistischen Ansatz (*Angleitner*, *Bierhoff*, *Rudinger*, 1975, p. 19; *Ekehammar*, 1974).

Während bei den bislang entwickelten S-R-Fragebogen von *Endler* und Mitarbeitern (für den Freizeitbereich analog entwickelt das „Leisure-Behavior-Inventory (LBI) von *Bishop & Witt* [1970]) die Situationen und die Reaktionen von den Autoren ohne theoretische Begründungen formuliert und zusammengestellt wurden (vgl. die Kritik von *Lantermann*, 1975, p. 14 ff.), wäre bei der Erfassung von Freizeitaktivitäten und -erleben davon auszugehen, daß die Auswahl von Situationen zu Freizeitaktivitäten durch die Befragten vorgenommen werden könnte. Das von *Lantermann*, 1975, entwickelte Modell, welches als Ziel die „simultane Repräsentation von Situationen und Reaktionen in einem gemeinsamen euklidischen Raum“ (S. 15) vorsieht, könnte hier nutzbar angewandt werden. Aufgabe der Befragten ist, die „Angemessenheit von mehreren potentiellen Reaktionen und mehreren Situationen“ (S. 15) zu beurteilen.

So könnte man nach typischen Freizeitsituationen fragen (wobei man vielleicht auf die Dichotomien Werktag vs. Wochenende, mit Partner vs. ohne Partner oder familiär vs. außerfamiliär käme) und auch nach typischen Freizeitaktivitäten in diesen Situationen. Außerdem müssen die befragten Personen dann noch jede genannte Freizeitaktivität hinsichtlich der Angemessenheit dieser Aktivität in dieser Situation einschätzen. Man würde durch ein solches Vorgehen kognitive Schemata von Freizeitaktivitäten generell erfahren.

Es scheint überhaupt vielversprechend, kleinere Einheiten zu untersuchen, z.B. das Freizeitverhalten von Schülern des Gymnasiums X zu vergleichen mit Schülern des Gymnasiums Z. Statt Persönlichkeitsfragebogen sollte man vielleicht zu Verhaltensbeobachtungen in verschiedenen Situationen greifen.

Schließlich wären in der Freizeitforschung die Möglichkeiten optimal gegeben, die Ausübenden in einer natürlichen Umwelt zu beobachten. *Gimp*, *Schoggen & Redl* (1957) beobachteten Kinder in Jugendlagern und bemerkten z.B., daß beim Schwimmen eher feindliche und attackierende Äußerungen, beim Handarbeiten dagegen eher helfende Äußerungen zu beobachten waren.

Zu bedenken ist auch, daß wir unsere Situation bis zu einem gewissen Grad selbst schaffen und daß Situationen von uns unterschiedlich interpretiert werden. Die Ansätze von *Mischel* (1973) und *Thomae* (1968) versuchen daher, die subjektive Interpretation als Determinante des Verhaltens herauszuarbeiten. Bislang wurde hauptsächlich von Freizeitaktivitäten gesprochen. Die letztgenannten Ansätze von Persönlichkeit und Situation sowie die Social learning und die kognitiven Persönlichkeitstheorien sind z.T. auch in der Lage, die Beziehung zwischen unterschiedlichem Freizeiterleben zu klären. Allgemein wird wohl zwar angenommen, daß Freizeittätigkeiten undifferenziert als positiv erlebt werden, aber dennoch können diese Tätigkeiten unterschiedliche Bedeutung für den einzelnen haben.

Literatur

1. *Allard, E., Jartti, P., Jyrkilä, F.* und *Littunen, Y.*, On the cumulative nature of leisure activities. *Acta sociol.*, 3 (4), 1965–1972 (1958). – 2. *Alker, H.A.*, Is personality situationally specific of intrapsychically consistent? *J. Pers.*, 40, 1–16 (1972). – 3. *Angleitner, A.*, Rigidität im Alter, Phil. Diss., (Bonn 1972). – 4. *Angleitner, A., Bierhoff, H.W., Rudinger, G.*, Some research with german versions of SR-Inventories of anxiousness (SR-GTA) and anxiousness and hostility (SR-AH-EP 68). Berichte aus dem Psychologischen Institut der Universität Bonn, Nr. 4 (Bonn 1975). – 5. *Athik, V.*, Industrial workers participation in cultural, social and physical leisure activities. In: *Evolution of the forms and need of leisure.* (Hamburg 1962). – 6. *Bandura, A., Walters, R.H.*, Social learning and personality development. (New York 1963). – 7. *Bartussek, D., Weise, G., Heinze, B.*, Reliabilität und faktorielle Validität des deutschen 16-PF-Tests von *Cattell* mit einer ausführlichen Analyse der Items. Arbeiten aus dem Psychologischen Institut der Universität Hamburg (1972). – 8. *Becker, K.F., Angleitner, A., Grombach, H., Schmitz-Scherzer, R.*, Der ältere Mensch in der Kirchengemeinde. Stuttgart (im Druck). – 9. *Bell, J.A.*, A study of the relationship between recreation interest and participation and intelligence, scholastic achievement, vocational interest and socio-economic status of negro students enrolled in the Secondary public schools in Eastern Tennessee, Dissertation, (Indiana 1966). – 10. *Bem, D.J.*, Constructing cross-situational consistencies in behavior: Some thoughts on *Alker's* critique of *Mischel*, *J. Pers.*, 40, 17–26 (1972). – 11. *Bieri, J.*, Complexity–simplicity as a personality variable in cognitive and preferential behavior. In: *D. W. Fiske* und *S.R. Maddi* (ed.): *Functions of varied experience*, Homewood, Ill. (1961). – 12. *Bishop, D.W.* und *Witt, P.A.*, Sources of behavioral variance during leisure time. *J. Pers. & Soc. Psychol.*, 16 (2), 352–360 (1970). – 13. *Bowers, K.S.*, Situationism in psychology: an analysis and a critique. *Psychol. Rev.*, 80 (5), 307–336 (1973). – 14. *Blücher, V., Graf v.,* Jugend, Bildung und Freizeit. (Bielefeld, o.J.). – 15. *Cattell, R.B.*, Personality and motivation. Structure and measurement. (New York 1959). – 16. *Crozier, M.*, Les activités de loisir et les attitudes culturelles. In: *Petits fonctionnaires au travail.* (Paris 1955). – 17. *Donald, M.N.* und *Havighurst, R.J.*, Die subjektiven Bedeutungen der freien Zeit. In: *Schmitz-Scherzer, R.* (Hg.): *Freizeit.* (Frankfurt 1973). – 18. *Ekehammar, B.*, Interactionism in personality from a historical perspective. *Psychol. Bull.*, 81, 1026–1048 (1974). – 19. *Endler, N.S.*, The person versus the situation – a pseudo issue? A response to *Alker*. *J. Pers.*, 41, 287–303 (1973). – 20. *Eysenck, H.J.*, The structure of human personality. (London 1953). – 21. *Frederiksen, N.*, Toward a taxonomy of situations. *Amer. Psychol.*, 27, 114–123 (1972). – 22. *Gardner, R.W., Holzman, P.S., Klein, G.S., Linton, H.B.* und *Spence, D.P.*, Cognitive control: A study of individual consistencies in cognitive behavior. *Psychol. Iss.*, 1 (4) (1959). – 23. *Gardner, R.W.* und *Schoen, R.A.*, Differentiation and abstraction in concept formation.

Psycholog. Monographs, 76, 41 (1962). – 24. *Gausmann, P.* und *Mertens, P.*, Reiseverhalten und Persönlichkeit. Unveröff. Vordiplomarbeit. (Bonn 1972). – 25. *Golding, S.L.*, Flies in the ointment: Methodological problems in the analysis of the percentage due to persons and situations. Psychol. Bull., 82, 278–288 (1975). – 26. *Graumann, C.F.*, Person und Situation. In: *U.M. Lehr* und *F.E. Weinert* (Hg.), Entwicklung und Persönlichkeit. (Stuttgart 1975). – 27. *Guilford, J.P.*, Persönlichkeit. (Weinheim 1964). – 28. *Gump, P.*, *Schoggen, P.* und *Redl, F.*, The camp milieu and its immediate effects. J. Soc. Iss., 13, 40–46 (1957). – 29. *Gunn, J.S.L.*, A comparative study of selected personality traits in college students and their participation in selected outdoor recreational activities. Diss. Abstr., 33, 3416 A (1973). – 30. *Hanhart, D.*, Arbeiter in der Freizeit. (Bern 1964). – 31. *Havighurst, R.J.*, The leisure activities of the middle aged. Amer. J. Sociol. 63, 152–162 (1957). – 32. *Herrmann, Th.*, Lehrbuch der empirischen Persönlichkeitsforschung. (Göttingen 1969). – 33. *Himmelweit, H.T.*, Wirkungen des Fernsehens. In: *E.K. Scheuch* und *R. Meyersohn* (Hg.), Soziologie der Freizeit. (Köln 1972). – 34. *Ibrahim, H.*, Recreational preference and personality. Res. Quart., 40 (1), 76–82, (1968). – 35. *Jackson, D.N.*, Personality Research Form. (Goshen 1974). – 36. *Kelly, G.A.*, The psychology of personal constructs. (New York 1955). – 37. *Klein, G.S.*, Need and regulation. In: *M.P. Jones* (ed.), Nebraska symposium on motivation. (Lincoln 1954). – 38. *Klein, G.S.* und *Schlesinger, H.J.*, Perceptual attitudes toward instability. Prediction of apparent movement experiences from Rorschach responses. J. Pers., 19, 289–302 (1951). – 39. *Lamphear, St.C.*, Personality and recreation: a study of participant behavior in selected outdoor recreation activities. Diss. Abstr., 30 (12 B), 5314 (1970). – 40. *Lantermann, E.D.*, Situation x Person: Interindividuelle Differenzen des Verhaltens als Folge und Ursache idiosynkratischer Konstruktion von Situationen. Vortrag auf dem Symposium: Ökologische Fragestellungen in der Psychologie. (Heinheim 1975). – 41. *Lehr, U.*, Freizeit aus psychologischer Sicht. Der Mensch und seine Freizeit. (Berlin 1961). – 42. *Lieber A.* und *Sherin C.*, Homicides and the lunar cycle; toward a theory of influence on human emotional disturbance. Amer. J. Psych., 129, 69–74 (1972). – 43. *Lowrey, G.A. jr.*, A multivariate analysis of the relationship between selected leisure behavior variables and personal values. Diss. Abstr., 2867–2868 (1971). – 44. *Miller, N.E.* und *Dollard, J.*, Social learning and imitation. (New Haven 1941). – 45. *Mischel, W.*, Toward a cognitive social learning reconceptualization of personality. Psychol. Rev., 80 (4), 252–283 (1973). – 46. *Mischel, W.*, Personality and assessment. (New York 1968). – 47. *Moos, R.H.*, Conceptualizations of human environments. Amer. Psychol., 28 (8), 652–665 (1973). – 48. *Murray, H.A.*, Explorations in personality. (New York 1938). – 49. *Pageot, J.C.*, Factors influencing the leisure interests of senior citizen center members. Phil. Diss., Univ. of Southern California (1972). – 50. *Rotter, J.B.* (ed.), Application of social learning theory to personality. (New York 1972). – 51. *Rotter, J.B.*, Social learning and clinical psychology. (New York 1954). – 52. *Rotter, J.B.* und *Hochreich, D.J.*, Personality. (Glenview 1975). – 53. *Rudinger, G.*, Intelligenz im Alter. Phil. Diss. (Bonn 1971). – 54. *Rudinger, G.* und *Schmitz-Scherzer, R.*, Motivation und Reisen. In: *Schmitz-Scherzer, R.* (Hg.), Reisen und Tourismus, Praxis der Sozialpsychologie, Bd. 4. (Darmstadt 1975). – 55. *Schlesinger, H.J.*, Cognitive attitudes in relation to susceptibility to interference. J. Pers., 22, 354–374 (1954). – 56. *Schmitz-Scherzer, R.* (Hg.), Freizeit. (Frankfurt 1973). – 57. *Schmitz-Scherzer, R.*, Das Freizeitverhalten. Eine kritische Literaturanalyse unter Einbeziehung eigener Untersuchungen. Unveröff. Manuskript. (Bonn 1972). – 58. *Schmitz-Scherzer, R.*, Freizeit und Alter. Phil. Diss. (Bonn 1969). – 59. *Skinner, B.F.*, The behavior of organisms. (New York 1938). – 60. *Thomae, H.*, Das Individuum und seine Welt. (Göttingen 1968). – 61. *Wachtel, P.L.*, Psychodynamics, behavior therapy, and the implacable experimenter: an inquiry into the consistency of personality. J. Psychol., 82 (2), 324–334 (1973). – 62. *Weber, E.*, Das Freizeitproblem. Anthropologisch-pädagogische Untersuchung. (Basel 1963). – 63. *Wirth, E.*, Einige Beziehungen

zwischen ausgewählten Aspekten des Freizeitverhaltens, Familie und Persönlichkeit. Unveröffentlichte Vordiplomarbeit aus dem Psychologischen Institut der Universität Bonn. (1974/75). – 64. *Witkin, H.A., Dyk, R.B., Faterson, H.F., Goodenough, D.R. und Karp, S.A.*, Psychological differentiation. (New York 1962). – 65. *Witkin, H.A., Lewis, H.B., Hertzman, M., Machover, K., Meissner, P. und Wapner, S.*, Personality through perception (New York 1954). – 66. *Witt, P.A. und Bishop, D.W.*, Situational antecedents to leisure behavior. *J. Res.*, 2 (1), 64–77 (1970). – 67. *Wolitzky, D.L. und Wachtel, P.L.*, Personality and perception. In: *B.B. Wolman* (ed.): *Handbook of General Psychology*, 826–857 (Englewood Cleffs 1973). – 68. *Zuckerman, M.*, Dimensions of sensation seeking. *J. Consul. Clin. Psychol.*, 36, 45–52 (1971). –

Anschrift des Autors

Dr. *Alois Angleitner*
Psycholog. Institut der Univ. Bonn
An der Schloßkirche 1
5300 Bonn